



Janelle McCurdy

DIE CHRONIKEN VON LUNTS

König der Finsternis

ars_≡edition

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Du möchtest noch
mehr von uns
kennenlernen?



Text copyright © Janelle McCurdy, 2023

Titel der Originalausgabe: Mia and the Traitor of Nubis

Die Originalausgabe ist 2023 bei Faber & Faber erschienen.

© 2024 arsEdition GmbH, Friedrichstraße 9, D-80801 München

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Elisabeth Schmalen

Covergestaltung: Grafisches Atelier arsEdition unter Verwendung
einer Illustration von Thorsten Berger

Vorsatzgestaltung: Thorsten Berger

Kapitelvignetten: [shutterstock.com/ONYXprj](https://www.shutterstock.com/ONYXprj)

Absatzvignetten: [shutterstock.com/MidOri](https://www.shutterstock.com/MidOri)

ISBN 978-3-8458-5256-0

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

www.arsedition.de

Janelle McCurdy

DIE CHRONIKEN VON LUNIS

König der Finsternis

Aus dem Englischen von Elisabeth Schmalen

ars≡dition



Schreie hallen durch die Nacht und um mich herum lodern Flammen. Ich ducke mich hinter einigen Mülltonnen, meinen kleinen Bruder Lucas dicht neben mir. Seine kleine Hand umklammert meine und ich drücke sie ganz fest. *Ich lasse nicht zu, dass dir etwas passiert. Versprochen.*

Der Gestank von Abfall steigt mir in die Nase, und der dichte, schwarze Rauch brennt so sehr in meiner Kehle, dass ich kaum atmen kann. Hinter uns, am anderen Ende der Gasse, rufen Kinder um Hilfe, weil sie von Männern und Frauen in weiten, im Wind flatternden roten Mänteln gepackt werden. Mit einem unheilvollen Grinsen lassen die Rotmäntel rauchige Schatten aus ihren Händen hervorquellen und über die Gesichter der Kinder gleiten. Sie sehen aus wie Gestalten aus der Geisterebene. *Finstere.*

Ich umklammere Lucas' Hand noch fester. *Wir müssen hier weg!* Doch als ich losspurten will, taucht ein schleimschneckiger Rotmantel vor uns in der Gasse auf und bleibt mit dem Rücken zu uns stehen. Ich zucke zurück und presse eine Hand auf Lucas' Mund. In einiger Entfernung ertönt ein lautes Klirren, das immer näher kommt. Es klingt, als würden Metallketten oder Eisenstangen aufeinanderschlagen.

»Bleib hier«, flüstere ich Lucas zu. Er nickt und ich löse die Hand von seinem Mund. Schwarze, schlangenähnliche Kreaturen huschen auf riesigen Spinnenbeinen an uns vorbei. Geschöpfe aus Schatten und Sternenlicht – Umbra. Sie suchen mit

blutroten Blicken die Umgebung ab und ich ziehe Lucas auf den Boden. Seine kleine Hand zittert in meiner. Ich gebe ihm einen sanften Kuss auf den Kopf. *Ich beschütze dich, egal, was passiert.*

In dem Augenblick donnert ein gigantischer Käfig vor uns auf den Beton. Wir zucken zusammen. Mir stockt der Atem und meine Hände werden ganz klamm. Was ich sehe, lässt mir das Blut in den Adern gefrieren. In dem Käfig befinden sich die Beschützer unserer Stadt. Die Zähmer, die gegen den König der Finsternis und alle anderen Bedrohungen der Albtraumebene ankämpfen – eingesperrt wie Tiere. Ihre gold-äugigen Schattenwesen, die Umbra, sind mit seltsamen blauen Stachelhalsbändern am Boden fixiert. *Was in Lunis' Namen ist hier los?*

Zwischen den Käfigstäben entdecke ich ein allzu bekanntes nussbraunes Augenpaar und mir schnürt sich der Magen zusammen. *Mum.*

Sie packt die Eisenstangen und dreht sich zur Seite, um Dad etwas zuzuflüstern. Er nickt und bahnt sich einen Weg durch die dicht gedrängten Gefangenen auf die andere Seite des Käfigs. Kurz darauf ist von dort ein lautes Scheppern zu hören. Ein Wachposten im roten Mantel stößt einen Fluch aus und schaut nach, was dort los ist. *Jetzt!*

Mit Lucas im Schlepptau haste ich zu Mum. Sie schiebt die Hände zwischen den Stangen hindurch, um uns über das Gesicht zu streicheln.

»Meine Kleinen.« Aus ihrem Blick spricht tiefer Kummer und mir steigen Tränen in die Augen. Ihre Handfläche fühlt sich kühl an auf meiner glühend heißen Wange. Ich zermartere mir das Gehirn, wie ich sie und die anderen befreien könnte. Lucas schnieft und reibt seine Wange an ihrer anderen Hand.

»Hört zu«, flüstert Mum. »Ihr müsst hier weg. Er ist hinter euch her.«

Was? Ich schüttele den Kopf. *Wovon redet sie da?* Ihre Berührung fühlt sich vertraut an, aber trotzdem stimmt hier irgend-
etwas nicht. Ganz und gar nicht.

»Du bist eine Lichtwächterin, Mia, und du musst lernen, deine Fähigkeiten zu kontrollieren! Nur dann bist du sicher. Nimm Lucas und flieh! Jetzt!« Die letzten Worte hat Mum laut gerufen, aber ihre Stimme klingt ganz fremd. Was ist hier los? Sie stößt uns weg und ich lasse Lucas' Hand los.

»Mum, was soll das heißen?« Ich packe die Eisenstangen, doch etwas reißt mich nach hinten, von Mum weg. Ich schaue auf meine Arme und kreische, als ich die Knochenfinger sehe, die sie umklammern.

»Mum! Hilfe!«

In meinem Kopf ertönt ein boshafes Lachen und eine unheilvolle Stimme sagt: *»Ich werde dich finden.«*

Dreh dich nicht um. Dreh dich nicht um.

»Du kannst dich nicht verstecken.«

»Mimi ...«, ruft eine schwache Stimme hinter mir. »Mimi ... Hilfe.«

Ich blicke mich um, und die Knochenhände, die mich umklammert haben, zerfallen zu Staub.

Ein paar Meter von mir entfernt steht Lucas, die kleinen Fäuste auf die Augen gepresst.

»Lu-Lu?« Ich gehe vorsichtig auf ihn zu. Mit jedem meiner Schritte lodern die Flammen um uns herum höher auf. Ich gehe in die Hocke und lege Lucas eine Hand auf den Kopf.

»Lu-Lu, wir müssen –«

Sein Gesicht verändert sich und ich verstumme. Auf einmal starrt er mich aus schwarzen Augen an, während ihm tinten-

farbene Tränen über die Wangen laufen. Seine Lippen verziehen sich zu einem breiten Lächeln, das von spitzen Haizähnen gesäumt ist. »Mimi ...«

Ich stolpere nach hinten und stürze zu Boden. »Nein!«

»MIMI!« Mit einem höllischen Grinsen rennt er auf mich zu und ich schreie auf.

»NEIN!«

»Maus!«

Ich schrecke auf und schnappe nach Luft. Die Flammen und Lucas' verzerrtes Gesicht sind verschwunden, stattdessen strömt weiches Mondlicht durch die Vorhänge hinein. Keuchend versuche ich, wieder zu Atem zu kommen. Mein Schlafanzug klebt an meinem verschwitzten Rücken und ich zittere.

»Schon wieder ein Albtraum?«, fragt Nox vom Fußboden aus.

Ich schaue zu den beiden Schattengestalten, die wie Sterne in der ewigen Nacht schimmern. Eine schwarz, die andere weiß. Meine Umbra, Nox und Lux. Aus den goldenen Augen in ihren fuchsähnlichen Gesichtern spricht Sorge. Ich nicke und stecke den Kopf zwischen die Knie.

»Kleine, auch wenn du glaubst, dass die Träume keine Bedeutung haben, solltest du deinen Eltern davon erzählen. Du hast sie seit dem Angriff immer wieder.«

Ja, jede Nacht seit drei Monaten und vierzehn Himmelslinien. So lange ist es her, dass mein Leben komplett auf den Kopf gestellt wurde – und zwar nicht im positiven Sinne. Drei Monate und vierzehn Himmelslinien, seit Lucas, TJ, Jada und ich aus Nubis in die Stadt des Lichts geflohen sind, weil das Leben von Mum, Dad und Hunderten anderen davon abhing. Ich erinnere mich noch genau daran, wie ich zum ersten Mal die

Wärme von Sonnenstrahlen auf der Haut gespürt habe. Und obwohl der König der Finsternis seitdem spurlos verschwunden ist, kann ich nicht aufhören, die Tage zu zählen und darüber nachzugrübeln, ob unser Triumph wohl nur vorübergehend ist. Das Wissen, dass wir es der finsternen Schleimschnecke so richtig gezeigt haben und seine Anhängerschaft, die Elite, bei uns im Kerker sitzt, ändert nichts daran, dass mich die grausigen Erinnerungen bis in meine Träume verfolgen, und es wird immer schlimmer.

»Was ist dieses Mal passiert?«, fragt Lux. »Oder muss ich mich durch deine Gedanken wühlen, um es herauszufinden?«

Ich wehre stirnrunzelnd ab. Seit Lux und Nox bei mir eingezogen sind, haben wir einander versprochen, nicht ohne Erlaubnis in den Geist des jeweils anderen einzudringen, es sei denn, er schwebt in Gefahr. Manchmal vergessen die beiden diese Absprache, aber meistens klappt es ganz gut, und ich bin froh, meine Gedanken wieder für mich zu haben.

»Es war ziemlich heftig«, sagte ich und reibe mir die schweißbedeckten Wangen. »Ich habe den Tag erlebt, an dem uns die Elite angegriffen und die Zähmer in den Käfig gesperrt hat. Aber manches war anders. Mum hat Dinge gesagt, die sie in Wahrheit gar nicht gesagt hat, und zwischendurch klang ihre Stimme ganz fremd.«

»Alpträume sind häufig verzerrte Erinnerungen an schlimme Erlebnisse. Trotzdem wäre es bei jemandem wie dir gut, die Sache im Blick zu behalten«, sagt Nox.

Jemandem wie mir – einer Lichtwächterin. Ich seufze und lehne mich an die Wand. Ein Kind, das mit der Macht der Sonne und des Mondes geboren wurde und ein ganz besonderes Licht ausstrahlt. Doch bisher hat mir das nur Nachteile gebracht. Unsere Kräfte haben Lucas und mich an ein Schicksal gekettet,

das wir uns nicht ausgesucht haben. Ein Schicksal, durch das wir womöglich für den Rest unseres Lebens in Gefahr schweben, sollte der König der Finsternis doch nicht ganz verschwunden sein.

Bei dem Gedanken knirsche ich mit den Zähnen. So oder so können Lucas und ich unsere Fähigkeiten schlecht steuern, solange wir nicht wissen, wozu wir fähig sind. Und dass sich alle so seltsam verhalten, seit sich in unserer Stadt herumgesprochen hat, dass wir Lichtwächter sind, macht es nicht besser. Lucas und ich werden angeschaut wie ein neuer Mond am Himmel.

Das Einzige, was wir wissen, ist, dass die Kräfte auf die Gründer unseres Königreichs und zwei außergewöhnliche Kristalle zurückgehen – oder zumindest damit verbunden sind. Das gehört zu dem wenigen, was Mum und Dad beim Übersetzen eines Buches mit dem Titel *Legenden der Lichtwächter* herausgefunden haben.

»Im Blick behalten – das mache ich doch jetzt schon seit Ewigkeiten! Ich will, dass die Albträume endlich aufhören«, sage ich und seufze erneut.

»Trotzdem solltest du deine Sturheit überwinden und deinen Eltern davon erzählen«, beharrt Lux.

Ich verdrehe die Augen. »Damit sie sich noch mehr Sorgen machen? Keine Chance. Es sind doch nur Albträume.«

Mum und Dad sind schon beschäftigt genug damit, sich zu überlegen, was aus den Elite-Mitgliedern im Kerker werden soll. Außerdem habe ich größere Probleme. Ich balle die Hand zur Faust und öffne sie wieder. *Zum Beispiel muss ich herausfinden, wie ich diese dämlichen Kräfte im Zaum halte, damit sie nicht immer im falschen Augenblick auflodern und mich noch mehr zum Freak machen.*

Und dann ist da noch Miles ...

Ich kralle die Finger in die Bettdecke. Er ist immer noch irgendwo dort draußen – mein früherer bester Freund, der fast genauso schnell wieder verschwunden ist, wie er in mein Leben zurückgekehrt war.

»*Du denkst immer noch an das Elite-Balg, oder?*«, fragt Lux. Ich nicke seufzend.

»*Was glaubst du, wo er hin ist?*«, fragt Nox.

Ich zucke mit den Schultern. »Keine Ahnung. Vielleicht ist er irgendwo in der Albtraumebene, um den Kopf freizubekommen, oder in seiner alten Heimat Astaroth.« *Ich wünschte nur, er würde endlich zurückkommen.*

Ich lasse mich auf das weiche Kissen fallen und ziehe mir die Decke über den Kopf. Mein Bett wackelt, und durch einen Spalt sehe ich, wie Nox es sich am Fußende gemütlich macht, den langen, buschigen Schwanz um den Körper geschlungen. Selbst in seiner Miniaturform nimmt sein schwarzer Hirschkörper fast das halbe Bett ein. Ich lächle und streiche ihm über den Kopf.

»*Gute Nacht, Kleine.*«

»*Versuche, uns nicht durch deine Albträume aus dem Schlaf zu reißen*«, brummt Lux vom Boden aus. Sein weißes Schattenfell leuchtet wie eine Lampe, und ich hätte fast aufgelacht, beherrsche mich aber lieber.

»Tut mir leid. Ich gebe mir Mühe«, sage ich.

Lux schnaubt, aber ich sehe, dass er mir noch einen besorgten Blick zuwirft, ehe er den Kopf auf den Boden sinken lässt.

Als ich das nächste Mal die Augen aufschlage, löst sich die Himmelslinie, die silberne Verbindung der Sterne, die den Beginn eines neuen Tages ankündigt, gerade auf. Nox schüttelt seinen Schattenkörper und springt auf die Hufe.

»Keine Albträume?«, fragt er.

»Nein«, bestätige ich. *Lunis sei Dank.*

»Gut. Dann ist es Zeit, sich für den Unterricht fertig zu machen, Kleine.«

Ich ziehe eine Grimasse. »Erinnere mich nicht daran.«

Doch ich zwingen mich aufzustehen und rolle die Schultern nach hinten. Dann löse ich das Tuch um meine Haare und gehe ins Bad, um mir kaltes Wasser ins Gesicht zu spritzen. *Heute wird ein guter Tag. Du schaffst das.* Ich schaue meinem Spiegelbild in die Augen und nicke.

Anschließend schlüpfte ich in ein weißes Shirt und eine schwarze Leggings, über die ich noch eine schwarze Shorts ziehe. Nox bringt mir ein Haarband mit einem Schmetterling. Ich nehme es ihm aus der Schnauze und binde mir die dunklen Locken zu einem niedrig sitzenden Pferdeschwanz mit Pony zurück. Dann schlinge ich mir einen violetten Kapuzenpulli um die Hüfte und gehe zur Tür.

Als ich die Türklinke schon in der Hand habe, bemerke ich aus dem Augenwinkel etwas auf meinem Schreibtisch und muss lächeln, als ich erkenne, was es ist. Ich laufe hinüber, nehme den kleinen, zu einem Schmetterling gefalteten Zettel in die Hand und lese:

Hab einen schönen Tag in der Schule, Mia-Kind. Du wirst wie immer alles meistern, denn du bist die Beste.

Alles Liebe, dein Dad

Ich drehe mich um und werfe Lux und Nox einen prüfenden Blick zu. »Ihr habt doch bestimmt mitbekommen, wie er das hierhingelagt hat, oder?«

»Ja, kurz nachdem du eingeschlafen warst«, erklärt Lux.

Seit dem Kampf gegen die Elite und den König der Finsternis hinterlässt Dad mir immer wieder solche Nachrichten, damit ich sie morgens finde. Ich bin froh, dass er nicht während des Albtraums reingekommen ist.

»So, Zeit fürs Frühstück. Ich wette, Lucas wartet schon auf uns«, sage ich.

Sobald wir den Flur betreten, öffnet sich die Tür zu Lucas' Zimmer und er erscheint gähnend und im blauen Schlafanzug auf der Schwelle. »Morgen, Mimi. Morgen, Luxy. Morgen, Noxy.«

»Guten Morgen, Winzling«, begrüßt ihn Lux. Selbst in Miniaturform ist er größer als mein kleiner Bruder. Nox trabt zu Lucas hinüber und leckt ihm über die Wange. Lucas lächelt und streichelt Nox den Kopf.

»Guten Morgen, Lu-Lu. Schon frühstücksbereit?«, frage ich.

»M-hm.« Lucas reibt sich die Augen und begleitet mich nach unten.

Neuerdings steht er zu jeder Himmelslinie gleichzeitig mit mir auf. Offenbar will er ein »großer Junge« sein. Ich verstehe nicht ganz, warum ihm das so wichtig ist – schließlich ist er erst vier –, stelle es aber auch nicht infrage. *Soll er doch, wenn es ihn glücklich macht.*

Auf dem Weg in die Küche laufen wir an Mums Laborkittel vorbei, der hinter der Haustür hängt. Es duftet nach Schoko-Zimt-Brötchen. Mein Gesicht verzieht sich zu einem breiten Lächeln. Durch das Küchenfenster sehe ich Spike und Bolt, die es sich im mondbeschienenen Garten gemütlich gemacht haben, und nun stoßen auch Lux und Nox dazu. Mir wird ganz warm ums Herz. Die beiden verstehen sich ausgezeichnet mit Mums und Dads Umbra. Ich bin froh, dass zumindest zu Hause Harmonie herrscht.

Ich will Lucas auf den Stuhl helfen, aber er klettert eigenständig hinauf. Mums Blick verharret etwas länger auf ihm als sonst. Sie sagt nicht, was ihr durch den Kopf geht, aber ihre Augen verraten es: Seit dem Kampf macht sie sich Sorgen um ihn. Und ehrlich gesagt geht es mir manchmal genauso. Er spricht nicht über das, was passiert ist, will seitdem aber unbedingt immer alles allein machen und verhält sich irgendwie distanziert.

»Wo ist Dad?«, frage ich und beiße in ein warmes Zimtbrötchen.

»Im Kerker, um die Elite noch einmal zu verhören. Vor allem diejenigen, die während des Blutmondes verschwunden sind«, antwortet Mum und stellt einen Teller mit Obstschnitzen auf den Tisch. »Wir müssen in Erfahrung bringen, ob sie die Stadt aus freien Stücken oder unter Zwang verlassen haben. Wenn sie gezwungen wurden, ist die Frage, wie.«

»Daddy rettet uns vor den Bösen ...«, murmelt Lucas und beißt in sein Brötchen.

»Die Bösen sitzen im Kerker, deshalb müssen wir nicht mehr vor ihnen gerettet werden, Spatz. Daddy stellt nur sicher, dass sonst nichts Schlimmes mehr passieren kann«, sagt Mum. Wir wechseln einen Blick und sie setzt sich zu uns an den Tisch. Lucas runzelt die Stirn, ohne den Blick zu heben. Ich schiebe ihm den Obstteller hin, doch er wehrt ihn ab. Also schnipse ich ihm leicht gegen die Wange.

»Hör auf, Mimi!«, beschwert er sich und schlägt meine Hand weg.

»Hör auf, so grummelig zu sein. Auch große Jungs essen Obst, weißt du«, erkläre ich ihm. Er rümpft die Nase.

»Iss es doch selbst.«

Ich ziehe eine Grimasse. »Danke, ich hab schon.«

Ich hätte schwören können, dass ich den Anflug eines Lächelns bemerkt habe, aber da ist es schon wieder verschwunden.

Nach dem Frühstück rufe ich Lux und Nox ins Haus. »Wir machen uns auf den Weg«, sage ich zu Mum und Lucas und schnappe mir den Bo-Stab, der neben der Tür zum Garten steht. Eine Leihgabe der Königin für den Kampf gegen den König der Finsternis. Bei meiner Berührung leuchtet er auf, und ich lasse ihn einmal kreisen, bevor ich ihn in den Riemen an meinem Oberschenkel schiebe. Ob sie ihn wohl wieder zurückhaben will? Pech gehabt, würde ich sagen.

Mum lächelt und räumt den Tisch ab. »In Ordnung, Schatz. Hab einen schönen Tag.«

Auf dem Weg aus der Küche wuschle ich Lucas durch das Haar. Als ich zur Haustür gehe, zieht sich mein Magen leicht zusammen.

»Seid ihr bereit?«

»*Natürlich*«, erwidern Lux und Nox wie aus einem Mund. Mit einem hellen Blitz nehmen sie ihre Naturform an. Ich hole tief Luft, um mich innerlich zu wappnen. *Ich schaffe das. ICH SCHAFFE DAS!* Dann atme ich aus, öffne die Tür und trete hinaus. Vor mir funkelt die Stadt in der ewigen Nacht.

Sobald ich das Haus verlassen habe, spüre ich unzählige Blicke auf mir – ein Gefühl wie ein Schlag in die Magengrube. Einige Fußgänger tuscheln miteinander, als sie an mir vorbeikommen. Manche lächeln mich bewusst an, während andere mich anstarren wie ein verunglücktes Laborexperiment. Eine Frau zieht hastig ihr Kind von mir weg. Ich beiße die Zähne zusammen und will die Straße überqueren, doch Nox reißt mich zurück, als eine hupende Reisekapsel vorbeizischt. Der Schreck bewirkt, dass ein gleißender Lichtstrahl aus meinen Hand-

flächen hervorschießt, eine Straßenlaterne trifft und fast eine zweite Reisekapsel erwischte hätte. Mein Herz schlägt heftig gegen meine Rippen.

»*Du musst vorsichtig sein, Kleine*«, sagt Nox und lässt mich los.

Der oberste Teil der Laterne schwingt hin und her, er hängt nur noch an einem dünnen Draht. Ich begutachte den Schaden und schaue dann mit bebenden Lippen auf meine Hände hinab. Eine Frau, die ich zuvor nicht bemerkt hatte, schnappt nach Luft und drückt die Hände auf die Brust. Die Angst in ihrem Blick ist so klar und deutlich zu erkennen wie die Sterne am Himmel. Scham breitet sich in mir aus, denn ich weiß, was sie denkt. Ich bin ein Ungeheuer. Und damit liegt sie gar nicht so falsch.

»*Wir sollten gehen*«, meint Lux und knurrt in Richtung eines Mannes, der mich verächtlich anstarrt.

»Besser ist es ...«, murmle ich.

Wir bahnen uns einen Weg zwischen den Fremden hindurch. Innerhalb weniger Monate hat sich unsere gemütliche kleine Stadt in ein riesiges Getümmel verwandelt. So war es hier angeblich auch schon vor meiner Geburt, bevor die Finsternis über Nubis kam. Bevor *er* uns angriff.

Ich kratze mich im Nacken und bemerke, dass ich zittere. Lux stößt mich mit seinem halben Geweih an. »*Konzentriere dich auf dein Ziel und bleib auf dem Fußweg.*«

Ich schaue ihn böse an und reibe über die Stelle, wo er mich getroffen hat, füge mich aber mit einem Seufzen. Nubis hat sich verändert. Sehr. Genau wie ich.

Überall funkeln weiterhin bunte Lichterketten und Glühkäfer, aber für die selbstfahrenden Reisekapseln werden die Straßen jetzt auch von neuen Mondlichtlaternen erhellt. Ich

vergesse immer wieder, dass die Kapseln hier herumschweben. Außerdem gibt es eine eigene Spur für Leute, die auf Gleitschuhen durch die Straßen sausen. All diese technischen Neuerungen stammen aus Stella, der Stadt des Lichts, die zudem die Hauptstadt unseres Königreichs Lunis und der Wohnsitz von Königin Katiya ist.

Seit dem Angriff sind viele Menschen aus Stella nach Nubis gezogen. Sie waren neugierig auf unsere Umbra und das Zusammenleben mit ihnen in der ewigen Dunkelheit. Ich finde das ziemlich seltsam. Als wir in Stella waren, mussten Lux, Nox und Ruby, Jadas Umbra, noch lauter böse Blicke ertragen. Angst hätte ich ja verstanden, aber Abscheu? Doch ich kann es den Leuten nicht verübeln, schließlich habe ich auch lange gebraucht, um mit meinen Umbra warm zu werden.

Wir überqueren die Straße und ich schaue extra zweimal nach links und rechts. Drüben angekommen, wechselt eine Frau bewusst die Straßenseite. Ich seufze und schiebe die Hände in die Taschen meines Kapuzenpullis.

»Machen wir, dass wir weiterkommen«, sage ich und stapfe an einer neuen, in der Luft schwebenden Nachrichtentafel vorbei.

Mum, Dad und die anderen Zähmer haben eingewilligt, ihr Wissen und ihre Erfahrungen im Umgang mit der Finsternis gegen Technologien aus Stella einzutauschen. Deshalb wimmelt es hier jetzt vor selbstfahrenden Reisekapseln und Gleitschuhen. Stella war uns in technischen und wissenschaftlichen Belangen immer um Jahre voraus, aber bisher hatten die Bewohner ihre Erfindungen nicht teilen wollen. Sie und ihre blöde Königin waren egoistisch (und sind es meiner Meinung nach bis heute). Immerhin hat Katiya mir ihren Stab überlassen.

Mum und die anderen Forscher in Nubis geben sich aber nicht mit den Bauanleitungen für die Erfindungen zufrieden, sondern wollen die Technologien verstehen und auch Nexus, die andere Stadt, in der es hell wird, daran teilhaben lassen. Außerdem hoffen sie, so die Städte zu retten, die der König der Finsternis in die Dunkelheit gestürzt hat.

Ich trabe durch die Straßen und schlage vor dem riesigen Stadttor ein Rad, um mein morgendliches Unwohlsein abzuschütteln. An der großen Mauer funkeln die Mondkristalle, die dort als zusätzliche Schutzmaßnahme für die Stadt eingelassen sind – hoffentlich sind sie unnötig, aber sicher ist sicher.

Mein Blick fällt hier wie immer auf das Bild, das vor langer Zeit in die Mauer geritzt worden ist. Es erzählt die Geschichte des Kampfes zwischen Königin Lucina und dem König der Finsternis, bei dem sie ihn in die Geisterebene verbannt hat, und ist immer noch so deutlich zu erkennen wie die Sterne am Himmel.

Nox stupst mich mit der Schnauze an. Ich lächle und streichle ihm über den Kopf. Er und Lux sind das einzig Gute, das aus dem ganzen Drama hervorgegangen ist ... sie und das Wiedersehen mit Miles. Das war unbezahlbar.

Ich laufe an Mums Labor vorbei und verspüre einen Stich im Herzen. Die Wissenschaftler versuchen herauszufinden, was mit meinen Großeltern passiert ist, die immer noch nicht wieder aufgewacht sind. Sie waren auf dem Weg nach Nubis auf der Albtraumebene attackiert worden, und Mum hat sie ins neu errichtete Medi-Zentrum in Nubis verlegen lassen. Ich wünschte nur, ich könnte irgendetwas für sie tun.

Ich balle die Faust und öffne sie wieder, sodass einige Funken Energie meinen Arm hinaufschießen. Ich schüttle sie ab und laufe weiter. Irgendwie sind diese Kräfte und die Umbra

miteinander verbunden, ebenso wie mit den Gründern von Lunis, aber dieses bruchstückhafte Wissen nützt uns nichts, um Oma und Opa zu wecken.

Neben mir schnappt Lux spielerisch nach Nox, was den schwarzen Schattenumbra zum Knurren bringt. Ich lache. Ihre Rangelei lenkt mich von den starrenden Blicken ab. Als wir uns dem Trainingsgelände nähern, beiße ich mir auf die Unterlippe. Das Wichtigste ist jetzt erst mal, den Unterricht zu überstehen.

Es wird ein langer Tag, so viel steht fest.



Je näher ich meinem Ziel komme, desto beklommener fühle ich mich. Wir überqueren das Trainingsfeld, auf dem Gruppen von Kindern Tritte und Schläge üben, während sie auf ihre Lehrer warten. Mein früherer Zähmerkurs bei Jada ist mittlerweile von fünf auf fünfzehn Personen angewachsen, aber ich bin nicht mehr dabei. Mir fehlt der Unterricht mit meinen Freunden, aber zumindest sehen wir uns noch jeden Tag beim Kampftraining.

Einmal in der Woche erhalten Mikasa, Thomas, Lincoln und ich Spezialunterricht bei Jada, nur wir vier. Das genieße ich, auch wenn dabei besonders deutlich wird, dass TJ nicht mehr da ist. Ich vermissе die Knalltüte sehr – obwohl ich ihm das nie sagen würde. Nicht dass er sich noch etwas darauf einbildet oder so. Ich bin mir sicher, dass er sich in seine Ausbildung zum Mitglied der königlichen Garde richtig reinhängt.

»Bereit?«, fragt Nox.

Ich schüttle den Kopf. »Ich bin nie bereit für *die da*.«

Heute findet der Unterricht in der Westhalle statt, einem riesigen Gebäude, das über mehrere Räume voller Übungsgeräte, Hindernisparcours und Trainingsanlagen verfügt. Meine Klasse besteht nur aus sechs Personen, aber an vielen Tagen stünde ich lieber sämtlichen Kindern aus Stella zusammen gegenüber als diesen ätzenden Teenagern.

Ich öffne die Tür zur Halle und sehe, dass die meisten schon da sind. Vier groß gewachsene Sechzehn- und Siebzehnjährige,

die die Zählmerausbildung absolvieren. Ich kenne sie jetzt seit ein paar Monaten, fühle mich in ihrer Gegenwart aber noch genauso unwohl wie am ersten Tag. Von der Tür aus sehe ich Aaron Wells und Clara Rodriguez auf dem leicht federnden Boden sitzen, den Rücken an die Wand gelehnt. Aaron fährt sich mit der Hand durch die braunen Locken und sagt etwas zu Clara, deren leuchtend grüne Augen etwas Unheimliches haben. Die Umbra der beiden haben ihre Miniaturform angenommen und hocken schweigend neben ihnen, wie Statuen. Claras Umbra gleicht einem Pfau, dessen Körper mit Stacheln besetzt ist, Aarons Umbra ist eine riesige Katze mit Fledermausflügeln und Hörnern.

In der Mitte des Raums absolviert Elijah Kingsley gerade Liegestütze. Als Kursbesten und Zweitjüngster, der je einen Umbra gezähmt hat – die Jüngste bin natürlich ich –, muss er uns ständig zeigen, was er kann.

Von seiner Stirn tropft Schweiß auf den Boden, und ich werfe einen verstohlenen Blick auf die Pfütze, die sich unter ihm bildet. *Hauptsache, er wischt das gleich weg ... Ekelhaft.* Mein Blick wandert zu Wesley, seinem Umbra. Dessen rasierklingscharfe Klauen und sein gedrehtes Horn könnten auch einem Albtraum entsprungen sein, genau wie sein Wildschweinkörper und der Pandakopf. Keiner der Umbra hier ist auch nur annähernd so cool wie Lux und Nox.

»Stimmt ...«, sagt Lux und ich unterdrücke ein Lächeln.

Raus aus meinem Kopf, du Clown.

Sobald ich den großen Raum betrete, unterbrechen Clara und Aaron ihr Gespräch. Sie starren mich an und die Ablehnung in ihren Blicken prickelt auf meiner Haut. Ich runzle die Stirn. *Ich bin nun einmal hier, also kommt damit klar, ihr Dumpsbacken.*

Wir alle haben unsere Umbra durch den gleichen Prozess erhalten: eine Geisteranrufung. Aber die anderen sind sauer, weil ich vorher kein langwieriges Training absolvieren musste, und glauben, dass ich bevorzugt würde, weil mein Vater der Anführer der Zähmer ist.

Dabei mussten *sie* keinen Albtraumkönig besiegen und ohne Lucas, Jada, TJ, Miles und unsere Umbra wären sie vermutlich alle tot. Wenn auch nur einer von ihnen den Mund aufmacht, kriegt er es mit mir zu tun. Kein Problem. Auch ohne die nervigen Spezialkräfte werde ich dafür sorgen, dass ich nie wieder solche Angst haben muss – und wenn das bedeutet, diesen blöden Kurs ganz allein durchzustehen, dann ist das eben so. Ich weiß, wer meine wahren Freunde sind.

»Hey, Mia!«, ruft jemand, und meine Augen leuchten auf, als ich Margaux Tanner und ihren Umbra entdecke, einen Tiger mit dunklen Drachenflügeln und einem langen, stacheligen Schwanz. Ich lächle und winke ihnen zu. Margaux ist die Einzige, die seit Beginn des Kurses nett zu mir war. Heute trägt sie ihr langes, braunes Haar, das mit knallblauen Strähnen durchsetzt ist, zu einem hohen Pferdeschwanz gebunden, den ein leuchtend rotes Haarband umschließt. Sie führt die Handflächen zusammen und verbeugt sich vor mir. Ich erwidere die Geste und laufe über den federnden Boden auf sie zu. Dabei mache ich einen extragroßen Bogen um den verschwitzten Elijah in der Mitte.

»Wie läuft's bei dir?«, fragt Margaux, als wir die Fäuste zusammenschlagen.

»Gut. Aber irgendwann fordere ich dich noch mal auf der Matte«, antworte ich und boxe in die Luft. Jada hat mir erzählt, dass Margaux eine der besten Kampfsportlerinnen ist – eine echte Herausforderung für mich!

Margaux kichert und reckt den Daumen nach oben. »Klar, aber glaub bloß nicht, dass ich dich verschone, nur weil du klein bist. Nach der Zählerprüfung? Was hältst du davon?«

»Abgemacht.« Wir schlagen ein.

»Wie kommst du zurecht? Ich weiß, dass es bisher nicht leicht für dich war, aber die anderen kriegen sich schon noch ein, wenn sie dich erst mal besser kennen«, sagt sie und schaut sich um.

Ich zucke mit den Schultern und folge ihrem Blick. »Schon gut. Ist gar nicht nötig.«

Margaux lächelt mich nachsichtig an. »Wir sollen hier zu einem Team zusammenwachsen. Wenn wir die Ausbildung abgeschlossen haben, werden wir gemeinsam als Zähler arbeiten. Wir müssen miteinander auskommen und uns gegenseitig vertrauen. Du weißt nie, wann du einmal Hilfe brauchst.«

Ich bin mir da nicht so sicher. Dafür habe ich schließlich Mikasa und die anderen.

In dem Augenblick sehe ich ein hochgewachsenes, braun gebranntes Mädchen mit Sommersprossen hereinkommen und schnalze missbilligend mit der Zunge. Abigail Cartwright stolziert mit hämischem Grinsen und makellos weißen Trainingsstiefeln quer durch den Raum, ihren kleinen, waschbärgesichtigen Umbra auf der Schulter. Aus dessen Kopf wachsen zwei winzige Hörner und sein langer Skorpionschwanz schwingt hinter Abigails Rücken hin und her. *Unheimlicher kleiner Kobold.*

Ich wende den Blick ab, aber aus dem Augenwinkel sehe ich, dass Abigail direkt auf mich zumarschiert. Lux und Nox stellen sich schützend neben mir auf und ich verschränke die Arme. *Los geht's.*

»Immer noch dabei, Supersternchen?«, höhnt sie, und ich zwingen mich, ihrem Blick standzuhalten. *Ganz ruhig ...*

»Ach, halt doch die Klappe, Abi«, sagt Margaux, aber ich habe genug gehört. Mein Körper setzt sich in Bewegung, bevor ich ihn aufhalten kann. Ich baue mich mit gefletschten Zähnen und geballter Faust vor Abigail auf.

»Sag das noch mal«, fordere ich sie auf. So ist sie jeden Tag. Sie mobbt mich pausenlos. Lux und Nox wollen mir beistehen, aber ich hebe abwehrend die Hand. *Ich komme allein klar, Jungs.*

Abigails schleimschneckiges Grinsen wird breiter und sie stützt die Hände in die Hüften.

»Du hast mich schon verstanden. Du bist nur wegen deiner angeblichen Superkräfte hier. Der Rest von uns musste hart dafür arbeiten. Das weiß doch jeder.«

Ich starre sie ausdruckslos an. Kleine elektrische Funken kribbeln in meinen Fingerspitzen und meine Fäuste zittern. In meinem Kopf höre ich Lux und Nox leise knurren. *Bleib ... ruhig ...* Ich schließe die Augen und atme tief durch. *Verlier bloß nicht die Kontrolle.*

»Außerdem hast du den Platz natürlich nur wegen deiner Eltern bekommen. Das ist Glück, kein Können«, höhnt Abigail weiter.

Ich starre sie an. »Ich bin vor allem Kampfsportlerin, du schleimschneckiger Hohlkopf, und verpasse dir einen Tritt in den Hintern, wenn du jetzt nicht einen Abgang machst. Also – willst du es drauf ankommen lassen?«

Rote Blitze zucken vor meinen Augen und ich spüre meine Kräfte in mir aufsteigen wie Lava in einem ausbrechenden Vulkan. Ich bohre die Nägel tief in die Handflächen, aber der Energieschwall in mir breitet sich aus wie ein Lauffeuer.

Ich bin wie ein Topf, der kurz vor dem Überkochen steht. Aus meinen Handflächen sprühen Funken und ich kann nichts dagegen tun.

»Beruhige dich, Kleine. Deine Augen!«, warnt Nox mich in meinem Kopf, aber er klingt weit entfernt. In meinem Inneren brodelt alles. Ich bin wütend. SO WÜTEND!

Aus dem Augenwinkel nehme ich Margaux' besorgten Gesichtsausdruck wahr und auch die anderen sind aufgesprungen und beobachten uns. Wie ein wildes Tier zische ich Abigail an. Warum kann sie mich nicht einfach in Ruhe lassen? Ständig muss sie sticheln und sticheln und sticheln.

»Mia!«, rufen Lux und Nox. Ich platze fast, doch ich reiße mich zusammen und zwingen mich, kehrtzumachen und davonzumarschieren.

Meine Füße sind schwer wie Ziegelsteine, und alles in mir schreit danach, mich erneut umzudrehen und zu kämpfen. Abigail einen Denkart zu verpassen. Doch ich merke, wie ich mit jedem Schritt ruhiger werde. Das Licht in meinem Inneren verliert an Kraft. Ich atme langsam ein und aus, wie Mum es mir beigebracht hat, und spüre die Funken in meinen Handflächen erlöschen.

»Nur weil du zwei Umbra hast und über besondere Kräfte verfügst, bist du noch lange nicht besser als wir! Verstanden?«, brüllt Abigail mir hinterher.

»Lass nicht zu, dass die Wut dich überwältigt. Du bist starker!«, sagt Nox.

»Aber gib ruhig Bescheid, wenn ich sie und ihre Umbraratte fertigmachen soll«, höhnt Lux und meint es nur halb im Scherz.

»Denk dran, was dein Vater gesagt hat. Sobald deine Kräfte im Unterricht auflodern, ist es vorbei. Dann giltst du als Gefahr für deine Mitschüler«, warnt Nox.

Er hat recht. Dann dürfte ich nicht einmal mehr am Kampftaining teilnehmen. Ich drücke die Fäuste in die Seiten, verharre aber auf der Stelle. Langsam drehe ich mich um, schaue

Abigail direkt ins Gesicht und beschränke mich auf fünf Wörter: »Hab ich auch nie behauptet.« *Du Vollidiotin*. Na gut, sieben Wörter.

»Gut«, meint sie mit einem ekelhaft spöttischen Grinsen, aber ich sehe es klar und deutlich – und zwar auf allen Gesichtern um mich herum: Meine Mitschüler haben Angst, und das ist genau das, was ich nicht wollte. Ich will kein Ungeheuer sein.

Die Tür geht auf und unser Lehrer Riley kommt herein, zusammen mit Myla, seinem flauschigen, vierbeinigen Umbra mit riesigen Mäuseohren. Riley lässt den Kopf kreisen und krempelt die Ärmel seiner dunkelblauen Zähleruniform hoch. Er ist ein paar Jahre älter als Jada und schon ein wenig länger als Zähler tätig. Er verzieht keine Miene, als er uns anschaut, aber eigentlich ist er ganz in Ordnung. Trotzdem wünsche ich mir Jada als Lehrerin zurück.

Margaux lächelt und reckt verstohlen den Daumen hoch, und ich bin extrem dankbar dafür, dass ich meine Kräfte im Zaum halten konnte. Als wir uns vor Riley aufstellen, stößt mir Abigail im Vorbeigehen den Ellbogen in die Rippen. Ich schubse zurück und Riley räuspert sich. Er schaut uns beide scharf an, aber ich halte seinem Blick trotzig stand.

»Willkommen, Nachwuchszähler. Wie ihr wisst, steht in ein paar Tagen eure große Prüfung an. Dabei geht es darum, die Verständigung und die Zusammenarbeit zwischen euch und euren Umbra auf die Probe zu stellen, um sicherzugehen, dass ihr gut aufeinander eingespielt seid. Heute machen wir eine Art Übungsdurchlauf mit Hindernissen.«

Ich strecke den Rücken durch. Die Zählerprüfung. Ein Test, bei dem eine Gruppe Schüler mit ihren Umbra auf die Albtraumebene hinausgeschickt und dort von den Zählern

der Stadt gejagt wird. Wer nicht besteht, muss das ganze letzte Jahr wiederholen, aber wer es schafft, tritt in die nächste Phase der Ausbildung ein. Bisher sind nur zwei Personen mehr als einmal durchgefallen – Riley selbst und ein anderer Zähler namens Bently. Aber die beiden haben nicht aufgegeben und sind trotzdem Zähler geworden. Das muss man ihnen hoch anrechnen.

»Was genau heißt das, Riley?«, fragt Elijah.

Rileys Mund verzieht sich zu einem hinterhältigen Lächeln und ich verenge die Augen zu Schlitzen. Diesen Gesichtsausdruck kenne ich von Jada und er bedeutet nichts Gutes. »Wir spielen Fangen.«

Die Ankündigung sorgt für einige Verwirrung, aber Rileys Miene verrät nichts. Mir ist es egal, was er mit uns vorhat – ich werde auf jeden Fall dafür sorgen, dass Abigail das hämische Grinsen vergeht. Unsere Blicke treffen sich. *Gegen mich hast du keine Chance, du Loserin.*

»Kommt mit.« Riley winkt uns, ihm quer durch den Raum zu folgen.

Ich sehe, wie Myla ihm etwas bringt, und kneife die Augen zusammen, um erkennen zu können, was es ist. *Eine kleine Fernbedienung?* Riley drückt auf einen Knopf und der Boden unter unseren Füßen fängt an zu dröhnen. Plötzlich fahren Glaswände empor und umschließen uns wie ein durchsichtiger Käfig, während sich unsere Umgebung verwandelt. Überall entstehen niedrige Holzmauern in verschiedenen Formen und Größen. Dazwischen wachsen Bäume und Büsche.

»Guckt mal«, ruft Clara und zeigt auf ein großes Bauwerk, von dessen Spitze aus man sicher die gesamte Landschaft überblicken kann. Es sieht aus wie ein Wachturm mit einem Balkon und ganz oben befindet sich eine große, tickende Uhr. Als Letz-

tes schießen mehrere künstliche silberne Bäume in die Höhe, dann versinkt unser gläserner Käfig wieder im Boden.

»Ich habe mir überlegt, dass dies eine gute Vorbereitung auf die Jagd in der Albtraumebene sein könnte. Dort werdet ihr nie wissen, wann ihr plötzlich einem Verfolger gegenübersteht«, erklärt Riley. »Außerdem trainiert ihr so zugleich eure Instinkte und Reflexe als Einheit.«

»Wie cool! Das ist die beste Trainingshalle, die ich je gesehen habe«, ruft Elijah.

»Das ist keine einfache Trainingshalle«, murmle ich und lege eine Hand auf den Stamm eines künstlichen Baumes. »Es ist eine Simulationskuppel.«

Ich habe einen Moment gebraucht, bis ich das begriffen habe, weil ich noch nie ein so großes Exemplar gesehen habe. Mum hat mir einmal eine solche Kuppel gezeigt, als sie sie gerade gemeinsam mit den anderen Forschern entwickelte. Riley zwinkert mir anerkennend zu.

»Gut erkannt, Mia. Du hast recht. Dieser Bereich ist normalerweise voll ausgebildeten Zähmern vorbehalten und wird hauptsächlich für aktive Trainingseinheiten verwendet«, erklärt er und hält die kleine Fernbedienung hoch. »Hiermit kann ich die Bedingungen im Raum steuern – heiß, kalt, Tag, Nacht, alles Mögliche. So, jetzt geht es aber los. Ich teile euch in zwei Gruppen ein. Elijah, Mia, Margaux – ihr seid Team Alpha, zusammen mit euren Umbra. Clara, Abigail, Aaron, ihr und eure Umbra seid Team Beta.«

Ich bin so froh, dass ich im Alpha-Team bin! Und dass die Schlammschnüfflerin Abigail in der gegnerischen Mannschaft ist, ist ein zusätzlicher Ansporn. Ich werde mein Team zum Sieg führen und sie fliegt als Erste raus.

Riley reicht allen Mitgliedern von Team Alpha einen blauen

Handschuh und den anderen jeweils einen roten. Ich ziehe mir meinen über die rechte Hand, und die kleinen Kügelchen auf der Innenseite geben etwas blaue Tinte ab, als ich die Hand zur Faust balle.

»Das sind eure Fanghandschuhe«, erklärt Riley. »Das Spiel ist ganz simpel. Ihr müsst die Mitglieder des anderen Teams so mit dem Handschuh berühren, dass ein Fleck entsteht. Wer erwischt wurde, kommt zu mir in den Wachturm. Alle anderen Hilfsmittel sind verboten. Ganz einfach, oder?« Er deutet mit dem Daumen auf Myla. »Jeder von euch bildet mit seinem Umbra eine Einheit. Wird der Umbra getroffen, seid ihr beide raus und andersherum. Sobald ein Team komplett ausgeschieden ist, ist das Spiel vorbei. Wenn ich pfeife, geht es los.«

Er marschiert zum Turm in der Mitte der Halle.

»Vielleicht sollten wir das als Gelegenheit betrachten ...«, sagt Nox und ich ziehe eine Augenbraue hoch. »Wenn deine Klassenkameraden glauben, du hättest ihnen gegenüber einen Vorteil, weil du zwei Umbra hast, gewinne eben nur mit einem. Ich setze diese Runde aus.«

»Wir zeigen ihnen, wo der Hammer hängt«, verspricht Lux. Sein Selbstbewusstsein macht mir Mut und ich grinse breit.

Nox folgt Riley und Myla zum Wachturm. Margaux lächelt und nickt anerkennend. Abigail und der Rest des gegnerischen Teams hingegen werfen uns wütende Blicke zu. Jetzt bin ich es, die höhnisch das Gesicht verzieht.

Eine Minute später hat Riley die Treppe im Inneren des Wachturms erklommen und taucht auf dem Balkon auf, dicht gefolgt von Myla und Nox. Ich stelle mich breitbeinig hin, wappne mich für den Start und halte den Blick fest auf Abigail gerichtet. Es ist mucksmäuschenstill, weil alle auf den Startpfeiff warten. Ich hole tief Luft.

Riley hebt die Trillerpfeife an die Lippen. Ich atme aus und er bläst hinein. Los geht's!

Während die anderen aufeinander zustürmen, drehen Lux und ich uns um und laufen in die entgegengesetzte Richtung. Hinter mir ist das Geräusch aufeinanderprallender Körper zu hören und Mitglieder beider Teams schreien frustriert oder freudig auf. Es klingt so, als sei eines meiner Teammitglieder bereits ausgeschieden, und als ich mich umdrehe, sehe ich, dass Elijah einen leuchtend roten Handabdruck auf dem Arm hat. Er stapft zum Turm hinüber und boxt unterwegs gegen eines der Hindernisse. Clara, die einen blauen Handabdruck auf der Schulter hat, schickt ihm einen Fluch hinterher. *Gut gemacht, Elijah. Zumindest hast du sie auch erwischt.* Abigail ist noch im Spiel. Als ich weit genug weg bin, um einen besseren Überblick zu erhalten, drehe ich mich um und sehe, dass sie mich weiterhin grimmig anschaut. Ich mache mich bereit und bewege die behandschuhten Finger.

»Alles okay bei dir, Lux?«, frage ich.

»Ja!«

Ich sehe Aaron hinter Margaux herlaufen, die einen Salto über eine der niedrigen Mauern schlägt, doch als mein Blick zu Abigail zurückkehrt, schnappe ich erschrocken nach Luft. Ihre Hände sind nackt.

Wo ist ihr Handschuh? Rechts von mir raschelt etwas im Gebüsch, und ich springe gerade noch rechtzeitig zur Seite, um ihrem Umbra auszuweichen. Dessen rot behandschuhte Pfote verfehlt mich nur knapp. *Kluger Schachzug, du kleines Monster.*

»Aber nicht klug genug«, sagt Lux. Ich springe auf seinen Rücken und gemeinsam galoppieren wir direkt auf Abigail zu. Ihre haselnussbraunen Augen weiten sich. Ich will nicht ihren Umbra treffen, ich will *sie*. Sie fährt herum und sprintet los.

Wir schlagen einen Haken, als Aaron plötzlich von links kommt, doch da taucht Margaux auf und schlägt mit der Hand mitten auf seinen Rücken.

»Auf sie, Mia«, ruft sie und ich grinse.

Der Abstand zwischen mir und der Schleimschnecke schrumpft. Ich springe von Lux' Rücken und renne zu Fuß weiter. Abigail läuft, so schnell sie kann, aber ich bin schneller. Viel schneller. Schon strecke ich meine Hand nach ihrem Rücken aus.

Sie hechtet zur Seite, gerade weit genug, dass ich sie nicht erwische. Als sie auf dem Boden landet, bremsen ich sofort ab, ohne eine Sekunde zu verlieren, und attackiere sie erneut.

Abigail rollt sich von mir weg und ich schlage nur in die Luft, doch in dem Augenblick greift mich ihr verschlagener Umbra von rechts an. Lux fegt ihn laut knurrend mit seinem halben Geweih davon. *Gut gemacht!*

Abigail folgt ihrem Umbra mit dem Blick. Das ist meine Chance – ich renne zu ihr hinüber und donnere ihr die Hand vor die Stirn. *Erwischt!*

Riley pfeift, und als ich mich umdrehe, sehe ich Margaux jubelnd in die Luft boxen. »Herzlichen Glückwunsch an Team Alpha«, ruft er uns zu. »Als Nächstes werden wir mit ein paar Übungen die Verbindung zwischen euch und eurem Umbra stärken.«

Ich grinse Abigail genauso höhnisch an wie sie mich zuvor und lege einen kleinen Siegestanz hin. »Vielleicht klappt es ja beim nächsten Mal!«, stichle ich.

Nox springt vom Wachturm herab, landet elegant auf dem Boden und kommt zu uns galoppiert.

»Kompliment, Kleine. Ich wusste, dass du es schaffst!« Er stupt mit der Schnauze gegen meine Wange, und ich kichere, weil seine Schatten mich kitzeln.

Breit grinsend stelle ich mich mit den anderen in einer Reihe auf. Ich spüre Abigails bohrenden Blick von der Seite, bekomme mein Lächeln aber gar nicht mehr aus dem Gesicht. *Der haben wir es gezeigt.*

»Aber so richtig«, sagt Lux.

Mein Blick fängt den von Elijah und Margaux ein.

»Super Leistung«, flüstert Margaux und eine ungewohnte Wärme breitet sich in meinem Brustkorb aus.

»Für dein Alter bist du echt nicht schlecht«, fügt Elijah hinzu und versetzt mir einen freundschaftlichen Stoß in die Seite. Mir bleibt vor Überraschung der Mund offen stehen.

»Äh, danke«, antworte ich. Er hat tatsächlich etwas Nettes zu mir gesagt. *Wow, das fühlt sich seltsam an ... aber auch gut.*

»Margaux hat recht. Du musst dir den Respekt deiner Klassenkameraden verdienen – sie unterschätzen dich, weil du so jung bist«, meint Nox.

»Stimmt, obwohl du ihnen das Leben gerettet hast – man sollte meinen, sie könnten etwas mehr Dankbarkeit an den Tag legen«, schnaubt Lux.

Ehrlich gesagt war es ein schönes Gefühl, mit den anderen ein Team zu bilden. Vielleicht besteht doch noch Hoffnung, dass ich in diesem Kurs nicht die totale Außenseiterin bleibe.



Ein paar Stunden später, nach dem Unterricht, entscheiden sich Lux und Nox, noch ein bisschen in der Stadt herumzulaufen, während ich mich vor Dads Lichtwächtertraining zu Hause drücke. Ich habe es satt, meine Kräfte heraufbeschwören zu müssen, weil es oft nicht funktioniert und das Licht unkontrolliert aus mir herausschießt und jemanden verletzt – meistens Dad oder mich. Stattdessen gehe ich lieber zum Baum der Vermissten, um mich dort mit Mikasa, Thomas und Lincoln zu treffen. Mittlerweile dienen die silbernen und blauen Kristallsterne mit den Namen derer, die während des Blutmondes verschwunden sind, nur noch als Erinnerung, nicht mehr als Vermisstenanzeigen.

Ich glaube, wir haben es noch nicht ganz verdaut, dass ein Großteil der Vermissten zur Elite und dem schleimschneckigen König der Finsternis übergelaufen ist. Vor allem wenn man sich überlegt, dass die anderen vermutlich von ihm verschlungen wurden. Beim Gedanken daran dreht sich mir der Magen um.

»Mia!«, ruft Mikasa. Sie winkt und ich laufe zu ihr und den Jungs hinüber. Lincoln und Thomas liefern sich gerade einen Boxkampf, hören aber auf, als ich sie mit ausgestreckter Faust begrüße.

»Wo wollen wir heute hin?«, fragt Lincoln außer Atem. Er lässt seine Wirbelsäule knacken wie ein alter Mann und Mikasa kann das Lachen kaum unterdrücken.